

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 49 (1941)

Heft: 31: 650 Jahre Eidgenossenschaft

Artikel: 1908-1909 : Erdbebenkatastrophe in Kalabrien und Sizilien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken von Jacob Burckhardt

Aus Welt, Zeit und Natur sammeln Kunst und Poesie allgültige, allverständliche Bilder, die das einzige Irdisch-Bleibende sind, eine zweite ideale Schöpfung, der bestimmten einzelnen Zeitlichkeit entzogen, irdisch-unsterblich, eine Sprache für alle Nationen. Sie sind damit ein grösster Exponent der betreffenden Zeitalter.

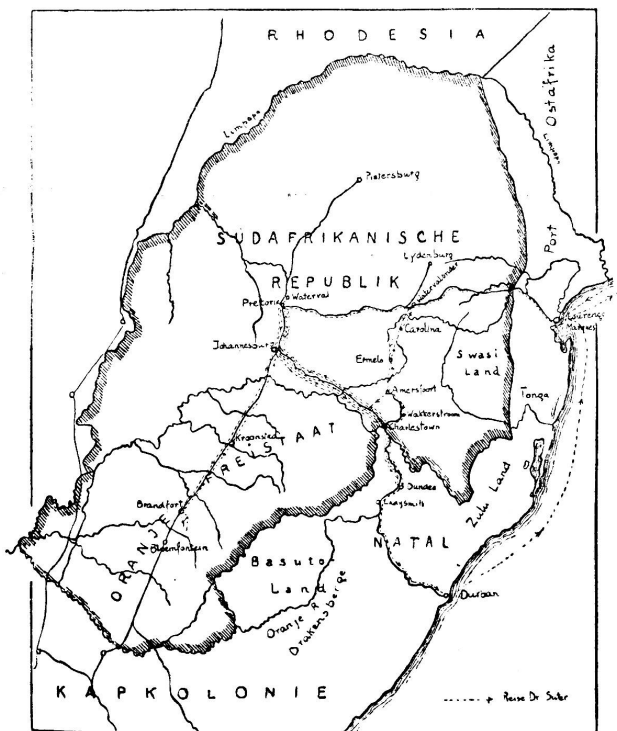
Ausserlich sind ihre Werke den Schicksalen alles Irdischen und Ueberlieferten unterworfen, aber es lebt genug davon weiter, um die spätesten Jahrtausende zu befreien, zu begeistern und geistig zu vereinigen.

Es kommt im einzelnen nicht darauf an, in welchen Schattierungen die Begriffe «gut und böse» modifiziert sind (denn dies hängt von der, jeweiligen Kultur und Religion ab), sondern darauf, ob man denselben, so wie sie sind, mit Aufopferung der Selbstsucht pflichtgemäss nachlebe oder nicht.

Aus: Weltgeschichtliche Betrachtungen.

ausländischen Ambulanzen wartete in der Stadt untätig auf Beschäftigung. Der ganze südwestliche Teil des Oranje Freistaates befand sich schon in englischer Hand und die Buren hatten sich nordwärts in die Biggarsberge zurückgezogen. Die Feindseligkeiten setzten sich in kleinen Scharmützeln fort; Verwundete gab es nur wenige.

Nachdem die Schweizer Aerzte in einem Lager gefangener Engländer zu Watervaal während kurzer Zeit den ärztlichen Dienst bei Typhus- und Dysenteriekranken versehen hatten, folgten Dr. de Montmollin und Dr. König einem Ruf der Buren ins Johannesburg Hospital.



Dr. Suter rüstete mit Rücksicht auf eine Bitte des Burengenerals Grotter eine Ambulanz für den Oranje-Freistaat; denn, obwohl es nur wenige Verwundete gab, bedeutete ärztliche Hilfe doch eine Notwendigkeit.

Mitte April verliess er mit seiner Ambulanz Pretoria. Sie bestand aus einem gedeckten Ambulanzwagen und einem Lastwagen für den Transport von Zelten, Sanitätskisten und Lebensmitteln. Der Ambulanzwagen war mit vier, der Lastwagen mit acht Maultieren bespannt. Dazu gehörten noch vier Reitpferde. Zwei in Südafrika angesiedelte Schweizer übernahmen den Dienst als Krankenwärter, einige Kaffern vervollständigten das Personal als Maultiertreiber und Diener.

In Bloemfontein wurde Dr. Suter dem Wakkerstroom-Kommando zugeteilt. Es lag mit achthundert Mann und guter Position in der Nähe von Brandfort. Doch Ende April wurden die Buren aus dieser Stellung vertrieben. Damit begann ein andauernder und sehr beschwerlicher Rückzug durch den ganzen Freistaat. Dr. Suters Ambulanz zog mit ihnen. Durch die Pflege der Verwundeten und Kranken zurückge-

halten, befand er sich nach kleineren Gefechten oft zwischen den feindlichen Heeren. Jedesmal kostete es ihn ausserordentliche Mühe, den Anschluss an seine Truppen wieder herzustellen.

Im nördlichen Zipfel des Freistaates, am Rhenosterriver, erhielt das Wakkerstroom-Kommando den Befehl, die Natalarmee in der Gegend von Volksrust zu verstärken. Unermüdlich ratterte die Schweizer Ambulanz hinter der Staubwolke der berittenen Buren. Diese fanden auch dort kein Kriegsglück; nach jedem Gefecht verloren sie ein weiteres Stück des heimatlichen Bodens.

Am 7. August fiel die Schweizer Ambulanz bei Amerfoort in englische Hand.

Dr. Suter übernahm nun den Transport englischer Verwundeter und führte sie auf beschwerlicher Reise in das grosse englische Feldlazarett von Paardekop. Dort erhielt er vom britischen Kommando den Freipass nach Johannesburg, um seine beiden Kollegen, Dr. de Montmollin und Dr. König, aufzusuchen. Diese hatten jedoch das Spital schon vor zwei Monaten, kurz nachdem die Stadt von den Engländern eingenommen worden war, verlassen.

Unterdessen hatten sich die Burenstreitkräfte in unbedeutende Trupps aufgeteilt; Verwundete gab es kaum noch. Dr. Suter löste daher am 25. August die Ambulanz auf, die er mit so grossen Erwartungen und so begeistertem Helferwillen ausgerüstet hatte.

Wir Menschen von heute, die wir um Schrecken und Grausamkeit des totalen Krieges wissen, die wir in den letzten Wochen von neuem täglich durch Zeitung und Radio von Schlachten ungeheuren Ausmasses vernommen haben, die wir die Auswirkungen erbarmungsloser Angriffe in Bildern von Feldspitälern, Verwundetenzügen, Gefangenenlagern kennen — wir Menschen von heute lächeln ungläubig, wenn wir den beinahe harmlosen Bericht über die Schweizer Ambulanz in Südafrika durchblättern. Vor vierzig Jahren! Zwei segeltuch-überspannte, hochrührige Karren, Zelte und Lagerfeuer, endlose Steppen, Jagdzüge, ab und zu eine plötzliche Schiesserei, zwei, drei Verwundete, einmal gar ihrer sieben! Romantischer Krieg!

1908–1909

Erdbebenkatastrophe in Kalabrien und Sizilien

Die Erde bebt. Nur wenige Atemzüge lang. Doch Inseln und altgewordene Kulturen sinken ins Meer. Gebirge stürzt donnernd ins Tiefland. Von Männern erbaute Mauern erschlagen im Sturze Mensch und Tier und verschütten das Werk von Jahrhunderten. — Und wenn die Erde wieder ruhig in ihrer Bahn weiterzieht, räumen die Ueberlebenden die Trümmer von der Stätte des Grauens und senken klagend die Erschlagenen in geweihte Erde.

Ein Erdbeben brachte am Abend des 29. Dezember, im Jahre 1908, unermesslichen Jammer in weite Gebiete von Kalabrien und Sizilien. Volksreiche Städte und Ortschaften waren in wenigen Sekunden zerstört worden. Die ersten Berichte meldeten Tausende von Opfern. Doch gleich darauf wurde entsetzt von Hunderttausenden gesprochen. Ruinen, Elend, unzählige Verwundete und Tote und bitterste Not!

Das Schweiz. Rote Kreuz wandte sich sofort an die Bevölkerung seines Landes. Das Volk spendete innert drei Wochen über eine halbe Million Franken. In einem an den Personenschnellzug angehängten Gepäckwagen fuhr die erste Sendung Verbandmaterial schon am 14. Januar nach Süditalien ab. Eine zweite Sendung — 12 Wagenladungen Bretter und Konstruktionsholz für den Bau von Baracken, sowie 400 laufende Meter Zelttuch — folgte am 26. Januar, eine dritte mit Kleidern, Nahrungsmitteln und Dachpappe am 31. Januar.

Um die dringendsten Bedürfnisse der heimgesuchten Gebiete zu prüfen, sandte das Schweiz. Rote Kreuz am 15. Januar zwei Delegierte, die Herren Dr. de Marval und E. Flückiger, nach Süditalien. Ueber Eindrücke und Mission dieser beiden Delegierten lassen wir nachfolgend Dr. de Marval aus seinen Berichten sprechen:

«Reggio-Calabria, 21. Januar 1909.

In der Nacht reisten wir mit einer Stunde Verspätung von Neapel ab und sahen beim Erwachen den wundervollen Kontrast des blauen Meeres und der roten Klippen unter dem strahlenden Glanz der Morgensonne. Um 4 Uhr nachmittags kamen wir nach Gioja-Tauro und Palmi, wo alle Häuser verlassen, entweder rissig oder eingestürzt sind. Ueberall Zelte oder primitive Wohnstätten, die in der Eile aus Türen, Fensterladen und Fenstern zusammengestellt und mit Leinwand,



MADAME LA BARONNE

DE STAËL-HOLSTEIN

Dedicé par l'auteur à Madame

«Général des Villes» rue du Vieux 15104



la Duchesse de Broglie, sa fille

et se trouve dans toutes les principales Villes

Nous sommes

*les héritiers de tous ceux qui sont morts,
les associés de tous ceux qui vivent, la
providence de tous ceux qui naîtront.*

*Pour témoigner notre reconnaissance
aux mille générations qui nous ont faits
graduellement ce que nous sommes, il
faut perfectionner la nature humaine en
nous et autour de nous. Edm. About.*

Anna Louise Germaine, Baronin de Staël-Holstein

Tochter des Finanzmannes Jacques Necker. Wegen ihrer freigeistigen Richtung erregte die Schriftstellerin Madame de Staël das Missfallen Bonapartes. 1802 wurde sie aus Frankreich verbannt. Während der Verbannungszeit hielt sie sich oft vorübergehend auf dem Landgute der Necker in Coppet am Genfersee auf. Als begeisterte Anhängerin Rousseaus schrieb sie ihr erstes wichtiges Werk «Lettres sur les ouvrages et le caractère de J.-J. Rousseau». Sie darf als Vorläuferin der Romantik gehalten werden. Ihre letzten Jahre verbrachte sie mit der Abfassung des dreibändigen Werkes «Considérations sur la Révolution française».

Matratzen und Brettern gedeckt sind. Längs der Küste bei Reggio liegen die schwarzen Kolosse der Kriegspanzer, der Kreuzer und Torpedoboote; aus ihren Scheinwerfern übergossen sie die Ortschaften mit Lichtströmen.

Der Anblick von Reggio war fürchterlich! Eingefallene Häuser, zertrümmerte Mauern, Strassen voll Schutt. Und darunter liegen noch jetzt allein in Reggio mehr als siebentausend Leichen. Wir sahen Beine und Füße aus den Trümmern hervorragen, die man noch nicht hatte wegräumen können.»

Ein Brief aus Pellaro:

«Gestern stiegen wir in die Hänge des Aspromonte hinauf zu einem Dorf in 850 m Höhe. Trompetenschall rief die Bevölkerung des Dorfes S. Lorenzo beim «Municipio» zusammen. Die Carabinieri hielten die Ordnung aufrecht, und einer nach dem andern erschienen die unglücklichen Bewohner vor uns. Der Ortsvorsteher setzte uns die Verhältnisse einer jeden Familie auseinander, darauf reichten wir dem Bittsteller einen Gutschein für Decken, Zucker, Kleidungsstücke. Etwas später teilten wir auch in gleicher Weise Gutscheine in Bagalade und Ghorio aus. Müde kehrten wir abends zu unserem Zelte zurück und bereiteten noch die Verteilung für den kommenden Morgen vor. Wir hatten beabsichtigt, die Waren vor unserem Zelte abzugeben; die Offiziere rieten uns aber davon ernstlich ab. Wir liessen daher am andern Morgen die Kisten, Säcke und Bündel in den Hof der Zollkaserne bringen, der von einer Mauer und zwei eisernen Toren umschlossen war.

Um 3 Uhr nachmittags hatten die Bewohner der umliegenden Dörfer die Gutscheine eingelöst. Die Nahrungsmittel und Kleider verschwanden in Säcken, die auf dem Rücken der Maultiere in die improvisierten Wohnstätten hoch in die Berge wanderten.»

«Pellaro, in unserem kleinen Zelt, 25. Januar 1909.»

Heute fuhren wir nach Pellaro, einer Ortschaft 12 km südlich von Reggio. Auch in dieser Gegend befinden sich die Dörfer in schrecklichem Zustande. In Motta San Giovanni zum Beispiel können von 360 Häusern nur 32 bewohnt werden. Hier in Pellaro herrscht tiefes Elend und schwarze Trostlosigkeit. Die Gemeinde zählte früher sechstausend Einwohner. Viertausend sind noch am Leben, davon fünfhundert verwundet. Ganz besonders fürchterlich ist die Verwüstung an der Meeresküste. Die Springflut, die als gigantische Woge zehn Sekunden nach dem Erdstoss über das ganze Ufer wegfegte, hat alle Häuser mitsamt den Gärten ins Meer gespült. Da wo Orangen- und Zitronenbäume blühten, glänzt heute das ruhige Meer.

Soldaten sind mit der mühseligen und gefährlichen Arbeit betraut, die menschlichen Ueberreste aus den Trümmern auszugraben. Die Leichen, die jetzt noch zum Vorschein kommen, befinden sich im Zustand fortgeschrittener Verwesung, so dass man sie an Ort und Stelle verbrennt. Auf unserem Rundgang kamen wir an mehreren solchen Feuerstätten vorbei, wo noch menschliche Ueberreste kohlten.

Mit Hilfe von dreissig Soldaten stellten wir eines der grossen Zelte auf, die schon im Transvaalkrieg die Feuertaufe erhalten hatten, und brachten den Inhalt unserer zweiten Wagenladung darin unter.

Das Material, das wir in zwei Wagen mitnahmen, war im ganzen gut gewählt. Höchstens mit Verbandstoff waren wir etwas zu reichlich versehen, da die meisten Verwundeten bereits in die grossen Städte des Nordens evakuiert waren. Wer aber konnte das vorher schon wissen? Die kondensierte Milch hat den Waisenkindern in Reggio, sowie den Spitalern und Krankenstuben gute Dienste geleistet. Am allerwillkommensten aber waren die herrlichen Wolldecken und die mannigfaltigen Kleidungsstücke.

Dank dem Eifer und dem guten Willen von Mannschaft und Offizieren hat sich die Verteilung der zahllosen Artikel rasch und gut abgewickelt. Jeder Sendung wurde eine militärische Bedeckung mit-

gegeben, die dafür bürgte, dass sie richtig an ihren Bestimmungsort gelangte.

Wie wir von General Duchaurand vernahmen, beherbergt unser Genfer Zelt seit gestern abend die Kranken des Bezirkes von Melito; unsere drei grossen Transvaalzelte stehen in Lazzaro, Pellaro und S. Gregorio.»



Karte des Erdbebengebietes

Nun setzte die schweizerische Delegation über die Meerenge von Messina, besichtigte erschüttert die Totenstadt und überbrachte zahlreichen Unglücklichen in Sizilien Hilfe durch Barmittel oder Naturalgaben.

Ueber Messina schreibt Dr. de Marval:

«Taormina, 1. Februar 1909.

Mit mehr Ruhe als bei unserem letzten Aufenthalt haben wir gestern und heute in Augenschein genommen, was von Messina übrig geblieben ist. Nichts als Ruinen, Berge von Trümmern, Balken, verbogene Eisenstangen, aufgerissene und zerbrochene Möbel! Alles durch beständigen Regen in eine ekelhafte und übelriechende Masse verwandelt. Manchmal trifft man Strassen, oder wenigstens Teile von solchen, die scheinbar in gutem Zustande sind; die Aussenmauern stehen noch. Wenn man aber ins Innere sieht, ist alles eingestürzt. Von allen Seiten wird gegraben und nach Toten gesucht, die noch zu Zehntausenden unter den Trümmern liegen.»

Fragment eines Briefes des gleichen Delegierten vom 5. Februar:

«In der Tat glauben wir, viel Gutes gewirkt zu haben, und ich will meinen letzten Brief nicht schliessen, ohne denjenigen zu danken, die in der Schweiz uns dazu verholfen haben, mit Erfolg in dem unglücklichen Lande zu arbeiten, das wir nach vierzehntägigem Aufenthalt soeben verlassen haben.»

Nach Rückkehr der Delegierten beschloss das Schweiz. Rote Kreuz, die noch verbleibenden Fr. 380'000.— wie folgt zu verwenden:

1. Zur Unterstützung schweizerischer Landsleute, die durch das Erdbeben in Bedrängnis gekommen waren.
2. zur Anfertigung einer grössern Anzahl erdbebensicherer, einfacher Wohnhäuser für ein oder zwei Familien. Diese Häuser sollten im Einverständnis mit der italienischen Regierung in Reggio und Messina aufgestellt werden.

Der Delegierte des Schweiz. Roten Kreuzes, Ingenieur Spychiger, sorgte für die geeigneten Bauplätze in Reggio und Messina für total 37 Doppelhäuser. Nach kurzer Zeit waren die 74 Wohnungen der beiden Schweizer Dörfer von 410 Personen bewohnt. Die beiden Dörfer wurden der Waisenstiftung «Patronato Regina Elena» geschenkt und für die Verwaltung je eine Aufsichtskommission von drei angesehenen Männern bezeichnet.

Den Eindruck, den das Schweizerdorf in Messina einem besuchenden schweizerischen Landsmann hinterliess, schildert er wie folgt:

«Eine Viertelstunde ging es im halb ausgetrockneten Bett eines Bergbaches mühsam hinauf. Doch da grüßte auch schon das Schweizer Dörfchen von einer steilen Halde herab. Und darüber wehte von hohem Mast unser Banner. Ich befand mich bald mitten in den zwei Reihen von geordneten Häuschen, die sich vorteilhaft von allen andern Baracken unterscheiden. Der Ausdruck «Baracken» will überhaupt schlecht passen; denn es sind Chalets, wie sie ebenso gut im Berner Oberland sein könnten. Zweistöckig, mit einer heimeligen Laube unter dem vorspringenden Dach, stehen sie auf festem Grund und lassen den Gedanken an ein Provisorium gar nicht aufkommen. Jedes Häuschen trägt den Namen eines Kantons. Zu oberst aber, die Halde krönend, steht das Rütli, breitausladend und solid.»

1922/1923

Spitalexpedition des Schweiz. Roten Kreuzes nach Russland

Heute tobt wiederum Krieg über Russlands Erde. Metallene Kolosse wälzen sich brüllend und sengend durchs weite Land. Die Saat sinkt still dahin und Blutlachen versickern zwischen der jungen zerstampften Frucht. Das Brot der Armen wird vernichtet. Wie vor zwei Jahrzehnten!

Auch damals rasten, Schreck, Grauen und Tod verbreitend, die apokalyptischen Reiter über Russland. Sie liessen die Beute nicht mehr los. «Krieg!» brüllten sie..., dann «Revolution!»..., dann «Bürgerkrieg!»

Hatten die Menschen noch nicht genug gelitten? Nein! «Dürre und Hunger!» heischten jetzt die mörderischen Reiter. Wie verfluchten die Menschen die Sonne, deren Strahlen Woche um Woche Russlands Schollen verbrannten und jeden Halm füllten, bevor er Frucht zu tragen vermochte! Was der Krieg verschont hatte, vernichtete nun der Himmel.

Das geschah im Sommer 1921. —

Nachrichten über die russische Hungersnot drangen nur spärlich durch die Ritzen der Zensurmauer, die Russland um sich herumgebaut hatte. Die erste offizielle Meldung erschien bei uns im August 1921: Millionen von Russen sterben den Hungertod!

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Liga der Rotkreuzgesellschaften kableten den Notschrei durch die ganze Welt. Vertreter verschiedener nationaler Rotkreuzgesellschaften reisten alsbald nach Genf. Eine grosszügige Hilfsaktion für das hungernde Russland wurde beschlossen; an ihre Spitze trat der bekannte und überall geachtete Professor Nansen. Diesem gelang es, mit den Sowjetbehörden einen Vertrag abzuschliessen, der für die Durchführung der geplanten Hilfeleistung alle Sicherheiten bot.

Am 10. Oktober 1921 eröffnete das Schweiz. Rote Kreuz eine Sammlung zur Ausrüstung einer Spitalexpedition nach Russland. Mitgefühl und Erbarmen siegten über die tiefe Abneigung gegen die Ideologie der Sowjetunion, so dass die Sammlung allein in der Schweiz binnen



Albrecht Dürer: Die apokalyptischen Reiter. Holzschnitt.